

## Leseprobe aus dem eBook „Serienkiller“

Elfriede Becker schlüpfte in ihren warmen Mantel, stülpte die Biberfellkappe über graue Locken und zog die Haustür hinter sich zu. Zwinkernd stapfte sie die schneebedeckten Parkwege hinunter. Am Teich blieb sie stehen. In einiger Entfernung stand eine Ente auf dem Eis. Reglos wie eine Statue. Ob die Ärmste festgefroren war? Elfriede zog sich das Herz zusammen. Sie wühlte in ihrer Handtasche nach einem Zwieback, und warf der Ente dicke Brösel vor die Füße. Die Ente rührte sich nicht.

„Mama, was macht die Oma da?“, fragte ein kleiner Steppke in einiger Entfernung.

„Ich weiß nicht, Micha. Und nimm deinen Finger runter, man zeigt nicht auf Leute.“ Die Mutter beobachtete die alte Frau stirnrunzelnd. Warum um alles in der Welt warf sie mit Zwiebackbröseln nach diesem dicken Ast im Eis? Es sah beinahe so aus, als wolle sie ihn füttern.

Die Ente stirbt, sie mag nicht einmal mehr fressen, dachte Elfriede und kramte nach ihrem Taschentuch. Schnüffelnd, sich schneuzend und durch Mitleidstränen blinzelnd, marschierte sie weiter.

Im Kaufhaus in der Innenstadt erstand sie fünf Marzipanschweine mit Kleeblättern im Maul. Die aus dem Werbeprospekt, von denen ihr die Nachbarin erzählt hatte.

„Marzipanschweine?“, fragte die Verkäuferin und betrachtete ratlos die fünf Ingwerknollen auf dem Verkaufstresen. Eine Kollegin eilte zu Hilfe.

Elfriede blinzelte lächelnd und verstand nicht, warum ihre Schweine gegen andere Schweine ausgetauscht wurden. Aber sie vertraute den Menschen und verließ, gerührt über dieses Übermaß an Aufmerksamkeit, den Laden. Die Verkäuferinnen gnickerten hinter ihr her.

Das Krankenhaus lag am Rande der Stadt. Nachdem Elfriede Becker eine Weile von Endstation zu Endstation gefahren war, änderte der Busfahrer kurzerhand seine Route, hielt direkt vor der Eingangshalle und bugsierte sie mit sanfter Gewalt hinein.

„Guten Morgen, Herr Doktor“, grüßte sie, doch das Mädchen am Empfang sah nicht auf. Elfriede drückte im Fahrstuhl wahllos einen Knopf. Sie hegte keine Vorliebe für eine bestimmte Station. Hauptsache, sie durfte Patienten Freude spenden. Egal, wem. Und heute war ein besonderer Tag. Neujahr!

Die Station lag denn auch so still und verlassen da, wie es nur ein Neujahrmorgen zustande bringt. Allein aus dem Schwesternzimmer hinter dem verwaisten Glaskabäuschen drang leises Radiogedudel. Elfriede hörte es nicht. Die Batterie ihres Hörgerätes hatte sich schon vor Wochen erschöpft. So schüttelte sie nur missbilligend den Kopf über das fehlende Pflegepersonal, beklagte Kälte und Gleichgültigkeit moderner Zeiten und beglückwünschte sich einmal mehr zu ihrem Entschluss helfend einzuspringen.

Auf einer Rolltrage dicht an der Wand lag ein mit einem Laken zugedeckter Mensch.

Großer Gott, dachte Elfriede ungläubig und rieb sich die angestoßene Hüfte. Was für eine Nachlässigkeit, diesen armen Patienten einfach auf dem Flur herumliegen zu lassen. Mitten im Zug. Ja, soll er sich denn eine Lungenentzündung holen?

Resolut schob sie die Trage ins nächstbeste Zimmer. Hier lag bereits ein anderer Mann an vielen Schläuchen und Elektroden. Zu Füßen seines Bettes flimmerte ein piepsender Überwachungsmonitor.

„Stellen Sie sich vor, diese nachlässigen Schwestern haben den jungen Mann einfach im Flur stehen lassen.“, richtete Elfriede Becker höflich das Wort an ihn. „Es macht Ihnen doch bestimmt nichts aus, den Fernseher abzustellen, damit der Ärmste in Ruhe schlafen kann?“ Der Patient antwortete nicht, was einen weniger blinden Menschen als Elfriede sicherlich nicht gewundert hätte. Ein Beatmungsschlauch hing ihm aus dem Mund und pumpte Luft in seine Lunge. Er blinzelte nicht einmal zurück, als Elfriede ihn vorwurfsvoll anblinzelte. Was für ein unhöflicher Geselle.

Nun gut, dachte sie in einem Anfall von Aufmüpfigkeit, dann bekommt er eben kein Marzipanschwein.

„Auf Wiedersehen“, grüßte sie verschnupft ...